

Freigeist - zwischen Beliebigkeit und Verantwortung

Kanzelrede in der Kirche "Christi Himmelfahrt" in Freising am Sonntag,
23. Oktober 2011

Von Heribert Prantl

In ein paar Wochen werden wir wieder die **Krippe** aus dem Zeitungspapier des Vorjahres wickeln. Jeder Atheist kann die einschlägigen Requisiten herunterbeten: Da ist der Futtertrog mit dem Kind, die Krippe also, daneben sind Maria und Josef, Ochs und Esel, Hirten, Schafe, Engel. Maria und Josef gehören heute zum Grundbestand, waren aber nicht immer dabei. Erst die Gegenreformation hat die drei Hauptpersonen der Krippe zur Heiligen Familie formiert und den Christen als gottgefälliges Vorbild gegeben: Maria als Hausfrau, Josef als Zimmermann, und zu Füßen spielt das Kind. So war Weihnachten moralapostolisch trefflich genutzt, waren die häuslichen Tugenden und das christliche Familienideal dauerhaft etabliert und mit der Marienverehrung verbunden.

Die heile kleine Welt entstand, die arm, sehr arm sein kann, in die das Unheil aber nicht hineinkommt. Der Schrecken bleibt draußen. Laster gibt es dort nicht, keinen Hochmut, keinen Neid, keine Wollust, nicht Trägheit, Zorn, Völlerei oder Geiz. Wir haben uns das Weihnachtsszenario als Idylle geschaffen, als **kleinen Ort der großen Sicherheiten** – obwohl uns die alte Erzählung von Unsicherheit, von einer Geburt unterwegs und im Unbehausten und von ängstlichen Hirten auf dem Feld berichtet; „und sie fürchteten sich sehr,“ als um sie herum lauter **bedrohliche Dinge** passierten. Wir kennen die Geschichte, sie gehört zu Weihnachten wie der Baumbehang, den man aus der Kiste holt. Wir beachten diese Angst der Hirten kaum, in der Weihnachtsgeschichte wird sie selten beachtet, bei Krippenspielen kommt sie nicht vor.

Sie wundern sich vielleicht jetzt über diesen auch ein wenig jahreszeitlich bedingten Einstieg, weil der „Freigeist“ eher ein pfingstliches Thema ankündigt. In unserer gewohnten Krippenszenerie bleiben aber nicht nur die Ängste, bleiben nicht nur die Schrecknisse draußen – sondern auch der Geist, der Heilige Geist. Warum eigentlich? Immerhin ist doch er es, so die christliche Lehre, aus dem Jesus gezeugt worden ist. **Eine Krippe nur als Idylle einer heilen Welt ist eine „geistlose“ Krippe.** Vielleicht überlegen wir während der Kanzelrede miteinander, welche Figuren noch Platz in der Krippen- und Glaubenslandschaften hätten, wenn der Geist anwesend wäre.

Das Jahr 2011 war und ist ein Jahr wachsender Unsicherheit – es geschehen lauter bedrohliche Dinge. Die Finanzkrise gefährdet die Demokratie. Ganze Staaten stehen am Abgrund und es steht zu fürchten, dass sie ganz Europa ins Verderben reißen. **Das sicher Geglaubte ist nicht mehr sicher**, die Menschen fürchten um die Stabilität des gewohnten Lebens, sie haben Angst um ihren Lebensertrag, Angst vor dem, was noch kommen könnte. Die Menschen erleben, wie mit den Millionen und Milliarden der Steuerzahler die Banken saniert und **die Löcher in den Autobahnen des Finanzkapitalismus geflickt werden – auf dass weiter gerast werden kann.** Sie erleben, wie die Marodeure der internationalen Finanzwirtschaft ungehindert von Regeln ihre Schweinereien treiben.

2011 sind so viele Ängste ausgebrochen, dass man in diesem Jahr versucht sein könnte, einmal **eine andere Krippe aufstellen**, nicht die idyllische Krippe, nicht die mit den Schafen, Hirten und dem Jesulein-Jesus, sondern eine Krippe, in der zweitausend Schweine stehen. Nein, das ist keine Blasphemie. Die Geschichte mit den zweitausend Schweinen ist eine Geschichte aus dem **Evangelium nach Markus.** Es ist eine Geschichte, auf die ich gestoßen bin, als, dem Thema der Kanzelrede entsprechend, über gute und böse, reine und unreine Geister, also über Geist, Freigeist und Ungeist nachgedacht habe – und darüber, wohin eine Welt kommt, der die Gabe des Heiligen Geistes fehlt, die also die Kraft nicht mehr hat, zwischen guten und bösen Geistern zu scheiden.

Von unreinen Geistern ist in den Evangelien die Rede, wenn es um die Heilung von Besessenen geht – zum Beispiel im Evangelium von **der Heilung des**

Besessenen aus Gerasa. Als Jesus dort ankam, kam ihm ein „Mensch mit einem unreinen Geist“ entgegen – ein tobender Mensch, einer, vor dem alle Angst hatten, ein Mensch, den nichts und niemand halten konnte. Im ganzen Neuen Testament begegnen wir keiner weiteren Darstellung von solch unheimlicher Zerrissenheit, Ohnmacht und Ausgeliefertsein mehr. Die Heimat dieses tobenden Menschen ist die Heimatlosigkeit, sein Leben das Unleben, seine Kontaktform die Kontaktvermeidung. Er hatte, so steht es bezeichnenderweise da, „seine Wohnung in den Grabhöhlen“.

Man hatte versucht, so steht es bei Markus, ihn mit Fußfesseln und Ketten zu binden; er zerriss die Ketten und er zerrieb die Fußfesseln. „Und niemand vermochte ihn zu bändigen“. Es ist als sähe dieser wüste Mann die ganze Welt nur durch die Schleier der Zerstörung. Was macht Jesus? Als der Ungeist auf den Befehl, auszufahren (also zu verschwinden), nicht reagiert, redet er mit ihm und er fragt den Dämon, der in diesen Menschen gefahren ist, nach seinem Namen. „Wie heißt du?“ Es ist dies die einzige Frage, die zu helfen vermag. Eugen Drewermann hat darauf hingewiesen, dass in der Psychoanalyse im Grunde nichts anderes geschieht, als dass diese eine Frage immer wieder mit anderen Worten geduldig gestellt wird: „Wer bin ich selber?“, „Was lebt in mir?“, „Was ist mein Wesen?“ Und der Dämon antwortet: „**Legion ist mein Name, denn unser sind viele**“.

Der tobende Mensch, der Besessene aus Gerasa, hat kein eigenes Ich mehr, mit dem man reden könnte. Stattdessen existiert in ihm eine **Vielzahl von Handlungs- und Denkgewohnheiten**, die sich verselbständigt haben, von **Ängsten, Zwängen und Handlungsmustern**. Jesus erlaubt es dem Besessenen, die unreinen Geister in eine Herde von Schweinen fahren zu lassen (also in die Tiere, deren Genuss Mose verboten hatte). Es ist ein furchtbares Ausagieren aller bisher verinnerlichten Aggression und Gewalt, die jetzt nach außen drängt und sich entlädt. Und dann heißt es bei Markus: „Die Herde aber stürzte sich dann hinunter in den See, etwa zweitausend an der Zahl, und sie ertranken im See“. Der Besessene ist geheilt, sein unheimliches Wesen ist verschwunden; und er wird von Jesus beauftragt, zu verkünden, was der Herr an ihm tat und wie sich seiner erbarmte. Der Mann hatte schon auf Erden wie in

der Hölle gelebt und er kehrte in der Nähe Jesu vom Tod ins Leben zurück. Jesus schickt ihn nach Hause. Er soll Ruhe finden.

Es ist dies eine **Exorzismus-Geschichte**. Solche Evangelien klingen schon einigermaßen suspekt: Man denkt an Verschwörung und Aberglauben, an finstere Filme und an Schauerromane. Es steckt aber ein tiefer, ein existentieller Ernst in solchen Geschichten: **Sie handeln vom Ungeist, der die Menschen zerfrisst.**

Der Titel meiner Kanzelrede ist eigentlich nicht ganz richtig, er bedarf der Korrektur. Es geht nicht darum, dass sich der Freigeist zwischen Beliebigkeit und Verantwortung zu entscheiden hat. Die Alternative ist viel schärfer: Es geht um **Verwahrlosung oder Verantwortung.**

Der Dämon dieses Evangeliums vom Bessenen von Gerasa ist die zerstörerische Variante des Freigeistes: es ist der **Geist der pervertierten Freiheit, der keine Bindungen akzeptiert, der sie zerreißt, es ist der Geist der Hemmungslosigkeit und der Gier. Es ist der Geist, der den Turbo des Kapitalismus, den Turbokapitalismus antreibt.** Der amerikanische Soziologe Richard Sennett hat das 1998 in seinem Werk „Der flexible Mensch“ beschrieben, er hat dargelegt, wie sich der „Freigeist“ des Kapitalismus auswirkt: Der Mensch, der freigesetzt von seinen Wurzeln und Bindungen flexibel überall einsetzbar ist, ist zugleich Opfer und Idealtypus des Kapitalismus. Insofern ist der Besessene eine schillernde Figur: Er ist Treiber und Getriebener zugleich.

Wie viele Zwänge, Ängste und Muster spiegeln sich in diesem System? Wieviel Freiheit hat jemand, der gierig ist und sich selbst funktionierend, diesem System unterwirft? **Vielleicht bräuchten viele Finanz-Analysten den Besuch eines guten Exorzisten, einen, der sie heilt.** Vielleicht kann man ja „Occupy“, die Occupy-Bewegung als Exorzismus in diesem Sinn verstehen: Als eine „Besetzung“ der Finanzplätze mit besseren Geistern als den Dämonen, die den Mann von Gerasa besetzt hatte - mit dem Geist der Verantwortung und dem Geist der Sorge für das Gemeinwohl. Befreiung heißt ja nicht, man von jedem Geist verlassen zu werden, sondern von einem anderen, einem guten Geist erfüllt zu werden. **Das können die Finanzplätze brauchen.**

Daran also habe ich beim Markus-Evangelium über den Besessenen von Gerasa denken müssen - an die Marodeure auf den Finanzmärkten, die bisher niemand zu bändigen vermochte; an die **globalisierte Wirtschaft, die nicht mehr im Dienste des Menschen steht, weil sie alle Bindungen gesprengt hat**. Und dann geht einem bei diesem Nachdenken der Satz unter die Haut, den der Besessene von Gerasa spricht: „Legion ist mein Name, denn unser sind viele“. Legion meint zum einen die Vielzahl der Dämonen, Markus sieht den Besessenen aber zugleich auch als Verkörperung des von den römischen Legionen besetzten Israel. Legion – das ist die Gewalt der vielen. Nicht nur Militär entfaltet Gewalt, auch politische Systeme; oft geht das Hand in Hand. Das ist im Kapitalismus so wie im Kommunismus.

#Der CDU-Politiker Heiner Geißler sagt sehr scharf über den Turbo-Kapitalismus, der sein zynisches Spiel mit Menschen treibt: „Ein solcher Kapitalismus ist genauso falsch wie Sozialismus und Kommunismus. Die Kommunisten wollten die gesellschaftlichen Konflikte lösen, indem sie das Kapital eliminierten und die Kapitaleigner liquidierten. Bekanntlich sind sie daran gescheitert. Heute eliminiert das Kapital die Arbeit und liquidiert quasi die Menschen am Arbeitsplatz.“

Die Geschichte über den Besessenen von Gerasa, die der Evangelist schildert, eignet sich nicht so gut zur szenischen Darstellung. Ich kenne zwar ein paar Jahreskrippen, Krippen also, in denen mehr gezeigt wird als die Herbergssuche, die Geburt im Stall, die Anbetung der Könige und die Flucht nach Ägypten. In den Jahreskrippen wird auch die Hochzeit zu Kana gezeigt, Kreuzweg, Kreuzigung, Auferstehung – aber nie die Heilung des Besessenen von Gerasa. Aber diese Geschichte passt gleichwohl trefflich in die Zeitläufte. Vielleicht ist ja ein Finanzpapier so etwas wie ein Hausschwein – und der Finanzmarkt so eine Art Schweineherde. Aber wenn die Schweine nicht artgerecht gehalten werden, **wenn der Ungeist der Hedgefonds und der Leerverkäufe in sie hineinfährt**, dann gebärden sie sich wie verrückt. Und dann ist auch der Abgrund nicht weit, in den alles stürzt. Im Markus-Evangelium ist das passiert – und die Schweinehirten, die Angst um ihre Existenz haben, fordern Jesus deshalb auf, ihre Gegend schnell wieder zu verlassen.

Wie gesagt, das alles ist krippenmäßig ein wenig schwer darstellbar. Aber eine andere aktuell durchaus einschlägige Szenerie habe ich in Jahreskrippen sehr wohl gesehen, eine Szenerie, in der es auch um eine Austreibung geht – um die sogenannte **Tempelreinigung**, die ja nicht so heißt, weil Jesus den Tempelboden geputzt hätte, sondern weil er **falsche Einstellungen, den Geist der Habsucht, der Gier, den Geist des ökonomischen Exzesses aus dem Tempel hinauswarf**.

In dieser Szene steht **Jesus mit heiligem Zorn** im Tempel, eine Geißel aus Stricken in der Hand, er stürzt die Tische um und wirft die Händler und Geldwechsler hinaus, die das „Haus des Vaters“ zur Räuberhöhle gemacht haben. El Greco hat diese Szene im Tempel öfter und lieber gemalt als die Geburt im Stall. Womöglich war sie auch den Evangelisten wichtiger. Über die Tempelreinigung berichten sie jedenfalls alle vier – Matthäus, Markus, Lukas und Johannes. Die Weihnachtsgeschichte dagegen steht nur bei Lukas und Matthäus.

Der Weihnachtskrippen-Jesus ist ein putziges Kind; der Tempel-Jesus ein gefährlicher Mann. Die Schriftgelehrten suchten von diesem Ereignis im Tempel an nach einer Gelegenheit, ihn umzubringen. Der **Zorn Gottes** macht den Theologen bis heute gewisse Schwierigkeiten, weil er nicht zu passen scheint zur sanftmütigen Radikalität der Bergpredigt. **Aber wenn Gott Mensch geworden ist, wie es die Weihnachtsgeschichte sagt, dann tut es gut, wenn dieser Mensch so menschlich reagiert – und damit auch den Zorn gegen den Finanzkapitalismus, der die Bürger gepackt hat, erhebt**.

Immerhin steht der **Zorn gegen die Ungerechtigkeit in biblischer Tradition**. Der Prophet Jesaja grollt: „Deine Fürsten sind eine Bande von Dieben, sie lassen sich gern bestechen und jammern Geschenken nach. Sie verschaffen den Waisen kein Recht, und die Sache der Witwen gelangt nicht vor sie.“ Auf dass wir uns nicht falsch verstehen: **Jesus ist kein Wutbürger**. Und die Klagen der Propheten sind nicht einfach wütendes Lamento, sondern **Forderung nach Umkehr und Ankündigung der Läuterung**. Es mag der Zorn sein, der die Kraft gibt, eine etwas bessere Welt zu schaffen – und womöglich damit bei sich selber anzufangen. **Zorn ist durchaus der Anfang für eine bessere Welt** und

nicht die Voraussetzung für den Anfang, denn **wer zornig ist, hat den naiven Glauben daran verloren, dass etwas „alternativlos“ sei, wie es die Politik so oft sagt** – und das ist das Entscheidende. Es ist ja nicht so, dass der unreine Geist nur in den anderen wohnt und dass nur die Analysten des Exorzisten brauchen. So hat das **Meister Eckhart** im 14. Jahrhundert gepredigt: „**Der Tempel, den Jesus reinigt, das ist unser Herz.** Dort gibt es alles: die Angst und die Antwort darauf.“ Die Antwort darauf – sie kommt von der Kraft des Heiligen Geistes. Er bringt Ordnung in Irrsal und Wirrsal, er verwandelt Tohuwabohu in Lebensraum.

Die Tempelreinigung richtete sich nur vorderhand gegen ein paar kleine Händler, in Wahrheit ging es um eine demonstrative Attacke gegen die Geldfabrik, zu der sich der Tempel entwickelt hatte, gegen die Abkehr vom Eigentlichen. Sie war nicht die Aktion eines Randalierers, sondern eine prophetische Zeichenhandlung gegen ein korruptes System. Dieses korrupte System funktionierte so: Die kleinen Leute mussten damals ihre römischen Münzen umwechseln in eine Tempelwährung; den Kurs dafür setzten die fest, die davon profitierten. So verdienten sich die Großen des Tempelsystems, wie man so sagt, dumm und dämlich.

Zweitausend Jahre später heißen die Geldfabrikanten anders, und die Methoden ihrer Abzockerei haben sich verfeinert – aber auch die neuen Hohepriester haben sich dumm und dämlich verdient. Dämlich? Als ihr System im Jahr 2008 zum ersten mal platzte, ist es ihnen immerhin geglückt, die potentesten Regierungen der Welt zu einem Hilfe-Wettlauf zu bewegen. Haben sich die Staaten vor den Karren rein partikularer Interessen spannen lassen? Jedenfalls haben Regierungschefs und Präsidenten, die bis dahin für Schulen, Sozialhilfe und Universitäten kaum Geld hatten, Milliardenpakete zu Investmentbanken, Landesbanken und anderen Finanzinstituten getragen. Und in diesem Jahr, im Jahr 2011, ist es wieder so ähnlich.

Das erinnert an die Heiligen Drei Könige, die dem Kind in der Krippe Gold, Weihrauch und Myrrhe darbrachten . Die Milliardensummen werden aber nicht einem Kind, nicht den Armen der Welt, sondern einem fressenden Finanzmarkt dargebracht. Das ist eine neue Epiphanie, die Selbstoffenbarung eines Systems,

das der Konversion bedürftig ist. Es geht aber dabei weniger um die Änderung einzelner Spielzüge, sondern um die Änderung der Spielregeln. Das Problem ist weniger die Gier der Wertpapierhändler und Großmanager; das Regelsystem als solches ist korrumpiert.

In der Kulturzeitschrift „Die Gazette“ fand sich ein Stücklein, welches das **Gewese des Finanzmarkts** pfiffig erklärt. Es geht so: Chuck kauft für 100 Dollar einen Esel. Das Tier stirbt vor der Lieferung. Chuck will sein Geld zurück, der Farmer hat es aber angeblich schon ausgegeben. Nun will Chuck den toten Esel, um ihn zu verlosen. Verlosen? Ich sag’ den Leuten einfach nicht, sagt Chuck, dass er tot ist. Einen Monat später trifft der Farmer Chuck wieder. Was aus dem Esel geworden ist? Ich hab’ ihn verlost, 500 Lose zu zwei Dollar verkauft und 998 Dollar Gewinn gemacht. Hat sich keiner beschwert? Nur der Kerl, der den Esel gewonnen hat. Dem ich habe ich seine zwei Dollar zurückgegeben . . . Die Erzählung endet mit der Anmerkung: „Heute arbeitet Chuck für Goldman Sachs.“

Die Geschichte erklärt, wie Leerverkäufe funktionieren. Sie erklärt nicht, wie so ein **Eselsmodell zum Weltfinanzprinzip** werden konnte und was dagegen zu tun ist. Der große christliche Sozialethiker Oswald von Nell-Breuning predigte stets von der Börsenmoral und setzte in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, darauf, **den Kapitalismus „umzubiegen“**. Heute muss das Umbiegen beim Finanzmarktkapitalismus ansetzen. Die Biegeinstrumente liegen schon auf dem Tisch, die Milliardenpaket-Schnürer haben sie noch nicht angefasst. Da liegt schon fast ewig der Vorschlag, eine Steuer, die „Tobin-Steuer“, also **die Transaktionssteuer** auf alle Transaktionen mit Devisen, Wertpapieren und Derivaten zu erheben. Da liegt der Vorschlag, dass Finanzpapiere künftig zugelassen werden müssen, wie Medikamente auch. Da liegen die Vorschläge zu einer Internationalen Bankenaufsicht, der Demokratisierung der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds. So könnten **die neuen Instrumente der Austreibung und Läuterung** aussehen.

Der Tempel von Jerusalem ist nur ein Symbol. **Es gibt viele andere „Tempel“, in und an denen Menschen nicht leiden sollen: den Staat, die Kirchen, die Wirtschaft, das Gemeinwesen.** Verträglich geht es dort dann zu, wenn nicht

nur dem Kaiser gegeben wird, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist – sondern auch **dem Menschen, was des Menschen ist**. Von Jesaja bis Maleachi haben die Propheten Wirtschaftskriminalität und Korruption angeprangert, Gott als den Gott der Armen und der kleinen Leute verkündet und die Verlogenheit eines Kults angeprangert, der Gott benutzt, aber nicht ehrt. „Ich hasse eure Feste, ich kann eure Feiern nicht riechen, eure fetten Heilsopfer will ich nicht sehen, euer Harfenspiel nicht hören.“ Feiern angesichts schreiender Ungerechtigkeit empfindet der **Prophet Amos** als gotteslästerlich. Vor dem Feiern kommt anderes: „**Das Recht ströme wie Wasser, die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach**“. Das ist eine zornige, strenge und tröstliche Botschaft. **Darin steckt das innere Feuer für eine bessere Lebensordnung.**

Recht und Gerechtigkeit sind die Kriterien, an denen sich der Freigeist scheidet – in eine gute und in eine schlechte Kraft. Recht und Gerechtigkeit sind das Kriterium, das uns zwischen demjenigen Freigeist unterscheiden lässt, der das Leben ermöglicht und dem Freigeist, der es vernichtet. **Freiheit meint nicht Orientierungslosigkeit, Grenzenlosigkeit, Haltlosigkeit, Freiheit meint das Freiwerden von der Gebundenheit an Ängste, Muster und Zwänge – wie sie, zum Beispiel, im turbokapitalistischen System angelegt sind.**

Die Kraft des Freiheit darf nicht die Freiheit zur Ausbeutung der andere sein. Freiheit als gute Kraft setzt Recht voraus, das die Macht bändigt, sie mit Verantwortung paart; sonst entartet sie zur Freiheit der Unterdrückung und der Ausbeutung anderer.

Die alttestamentliche Lesung zum heutigen Tag könnte trefflicher nicht sein: Exodus 20, 1- 17 – **die Zehn Gebote**. Sie beginnen mit einem Satz, der die Kriterien für Verantwortung lehrt: „**Ich bin der Herr dein Gott**, der ich Dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt habe“. Bereits das fordert eine Entscheidung: Für Gott – nicht für das goldene Kalb, nicht für den Stier vor der Frankfurter Börse, nicht für den Löwen vor der Bayerischen Landesbank, nicht für irgendeine angeblich alternativlose Ordnung. **Ich habe Dich aus Ägypten herausgeführt, das heißt: Gottes Volk soll nicht vergessen, dass es ein Volk befreiter Sklaven ist und bei sich keine „ägyptischen“ Verhältnisse**

schaffen, kein Verhältnisse also, bei denen man sich suspekter Herrschaft und Götzen unterwirft. Ein Land, in dem es Herren, Besitzende und Freie auf der einen Seite gibt und auf der anderen Seite Knechte, Besitzlose und Ausgebeutete – so ein Land ist nicht das Land des Volkes Gottes.

Es soll nicht sein, dass Menschen zu Ware, zu Material, zur Verschiebemasse, zu Beute, zum Fraß werden. Dies ist das Vorzeichen für all die folgenden Gebote. Diese zehn Gebote sind **Befreiung von der negativen Freiheit, von der verantwortungslosen, der verwahrlosenden Freiheit. Gott hat seine Gebote gegeben, um uns positiv frei zu machen** – nicht um uns den Spaß zu verderben, nicht um uns Gehorsam beizubringen, schon gar nicht, um uns knechtischen Geist einzupfropfen. Es geht in den Geboten auch nicht darum, simpel Reglementierungen für komplizierte Lebensfragen zu verordnen – es geht vielmehr darum, Lebensglück, Würde und Freiheit für alle zu ermöglichen.

Die Gebote lehren zum Beispiel, am Ruhetag, am Sonntag, zu begreifen, dass man **nicht dazu geschaffen ist, immer zu funktionieren wie ein Rädchen im Getriebe.** Sie lehren, dass man es nicht nötig hat, den Nächsten schlecht zu machen; auf diese Weise kommt man selbst zu Ehren. Die Gebote lehren, dass man sich selbst seine eigene Würde bewahrt, wenn man lernt, zu schonen statt auszulöschen, zu gönnen, statt zu gieren.

Das biblische Gesetz ist die **Befreiung des Menschen von der Freiheit des Dschungels**, wo jeder sich nach Raubtierart holen muss, was er kriegen kann. Gottes Gebot ist nicht Begrenzung, sondern ein Hinweis auf das Maß des Menschen und es will den Gewinn des Lebens für alle. Und deshalb entlassen uns die Gebote nicht aus der individuellen Verantwortung, sondern verlangen, ihr auf verträgliche Weise nachzukommen. **Der freie Geist wird unverträglich, schädlich, gefährlich, mörderisch, wenn er sich von der Verantwortung für den Nächsten, von der Verantwortung für die Gesellschaft befreit.**

Öfter als von „Freiheit“ redet die Bibel von „Befreiung“. Paulus sagt: Zur Freiheit hat uns Christus befreit, darum steht nun fest und lasst Euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auferlegen (Gal 5,1). **Freiheit hat man nicht,**

zur Freiheit muss man befreit werden, nicht nur einmal, sondern immer wieder. Die Bibel kennt nicht eine Freiheit an sich. Sie kreist um die gefährdete, um die nicht eingelöste Freiheit. Es geht immer um die Befreiung aus konkretem Unrecht, und darum immer um die Frage nach der Macht.

Befreit werden nicht die sogenannten Eliten, auf dass sie zügellos sein können. Befreit werden die Machtlosen, auf dass sie aufatmen können. **Befreit werden die, die Jesaja 61 im Blick hat: die Elenden,** die mit den zerbrochenen Herzen, die Gefangenen und die Gebundenen. **Befreit werden die Flüchtlinge, sie sind heute die Ärmsten der Armen.**

Das Mittelmeer ist ein Massengrab geworden: Seit Jahresbeginn sind dort fast 2000 Tote gezählt worden. Sie waren Bootsflüchtlinge auf dem Weg nach Europa; sie sind verdurstet auf dem Wasser, sie sind ertrunken auf hoher See oder vor Lampedusa, sie sind erfroren in der Kälte der europäischen Flüchtlingspolitik. Die gezählten und die ungezählten Toten sind auch an ihrer Hoffnung gestorben. Diese Hoffnung bestand darin, die Not hinter sich zu lassen und in Europa Freiheit und ein besseres Leben zu finden. Die Insel Lampedusa ist für die Flüchtlinge eine Rettungsinsel im Mittelmeer. Viele erreichen sie nicht; und denjenigen, die sie erreichen, hilft das nichts. Man schickt sie wieder weg. Man verfrachtet die meisten Flüchtlinge umgehend dorthin, wo sie herkommen. Der am besten funktionierende Teil der EU-Flüchtlingspolitik ist nämlich die Rückführungspolitik. Wenn mit neuen Regierungen in Nordafrika wieder die alten Abkommen geschlossen werden können, beglückwünschen sich die Außen- und Innenminister der EU-Länder. Rückführungsabkommen sind Abkommen nach dem Motto "aus den Augen, aus dem Sinn". Man zahlt viel Geld dafür, dass das Asyl dort hinkommt, wo der Flüchtling herkommt und kümmert sich nicht darum, was mit den wieder abgeschobenen Flüchtlingen passiert. Man spielt den Pontius Pilatus und wäscht die Hände in Unschuld. Auf den Freiheitsdrang der Flüchtlinge antwortet die Politik mit organisierter Verantwortungslosigkeit.

Der Tod auf dem Mittelmeer ist unheimliche Routine geworden. Er wird behandelt wie ein Schicksal, das man nicht ändern kann. Europa nimmt den Tod in dem Meer, das die Römer Mare Nostrum nannten, fatalistisch hin, weil man fürchtet, dass Hilfe noch mehr Flüchtlinge lockt. **Hilfe gilt als Fluchtanreiz.**

Deshalb laufen keine Hilfsschiffe der Marine aus, um Flüchtlinge zu retten; deshalb gibt es keine europäischen Hilfs- und Aufnahmeprogramme. Der Tod der Flüchtlinge ist nolens volens Teil einer Abschreckungsstrategie. **Die europäische Flüchtlingspolitik ist vom Ungeist besetzt, ja besessen; es mag ein anderer Ungeist sein als der, der die Finanzmärkte beherrscht, aber auch dies ist ein Geist der Verantwortungslosigkeit.** Die Flüchtlinge aber – sie sind Botschafter, Botschafter der Menschenrechte, Botschafter des Geistes der Befreiung.

Es sind die Jungen, die sich aufmachen übers Mittelmeer. **Es sind die Jungen**, die in der Wallstreet demonstrieren und vor den Frankfurter Banken. Es sind, in London und Madrid, in Berlin und Paris, in Kairo, Tel Aviv und in Santiago de Chile **die Jungen**, die nicht akzeptieren wollen, dass es keine Alternative gibt. Wer die Aktionen zur Rettung der Banken und der Finanzwirtschaft rekapituliert, wer die Aktivitäten zur Rettung des Euro betrachtet, wer also sieht, wie anscheinend das gute Geld dem schlechten hinterhergeworfen wird und wie bei alledem die nationalen Parlamente so an den Rand gedrängt werden wie die Jugendlichen auf dem Arbeitsmarkt, wer registriert, dass die Regierungschefs bei ihren diversen Rettungsaktionen genau das tun, was sie gestern noch als grundfalsch abgelehnt haben und dass die führenden Ökonomen zu alledem Ratschläge geben, die sich täglich fundamental widersprechen - wer also das Gefühl hat, dass sich seine Welt in ein Irrenhaus verwandelt, der darf zumindest diese Frage stellen: **Wissen die eigentlich noch, was sie tun?** Die Jungen, vor allem die Jungen, stellen diese Fragen. **Mit zornigen Fragen beginnt die Veränderung. Wer zornig ist, der glaubt nicht mehr daran, dass es keine Alternative gibt. Mit zornigen Fragen beginnt die Austreibung der Ungeister.** Sie beginnt mit der Frage: Wie heißt du? Und wir kennen die Antwort: Legion ist ihr Name, denn ihrer sind viele! Dass sich immer mehr Menschen dieser Legion entgegenstellen, gibt Hoffnung. Es ist die Hoffnung auf Befreiung.

Prof. Dr. Heribert Prantl ist Mitglied der Chefredaktion der Süddeutschen Zeitung und Leiter der Redaktion Innenpolitik

.)